

Kleingruppe 4 – Interkulturelle Kompetenz

Kurzbeschreibung

Inputs: Loay Jdeed ([Jugendcollege WEST, Die Berater](#))

Dr.ⁱⁿ Susanne Binder & Mag.^a Helga Grössing ([PH Wien Urban Diversity Institute](#))

Die Anzahl von Personen mit nichtdeutscher Erstsprache am Übergang Schule-Berufe ist angestiegen. Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz sind entscheidend für die berufliche und gesellschaftliche Integration.

In Kleinstgruppen und der Gruppe wird anhand konkreter Fälle erarbeitet und diskutiert, wie vielfältig Kultur und Identität sein kann, wie Fachkräfte als auch Jugendliche für interkulturelle Kommunikation und Kompetenz sensibilisiert werden können.

Ziel ist es, die Auseinandersetzung mit dem Thema zu unterstützen.

Kleingruppe 4 – Interkulturelle Kompetenz

Ablauf

- Reflexion von Fällen in denen Diversität oder kulturelle Vielfalt eine Rolle gespielt haben in Kleinstgruppen.
- Vorstellung und Diskussion in Kleingruppe

Fälle/Fragen/Themenstellungen Diversität in der Arbeit

- Romnja, 3 Kinder, Analphabetismus, Alleinerziehend: Kurse greifen nicht, e-AMS kann nicht bedient werden, Beschäftigungswunsch, aber Kinderbetreuung.
- Muslimische Jugendliche: Zugangsvoraussetzung SEK II Alkohol und Schweinefleisch verkosten; Praktikum Einzelhandel Alkohol einschließen.
- Muslimisches Elternhaus empfiehlt ÜBA-Sozialpädagogin körperliche Züchtigung des Jugendlichen bei Pflichtversäumnissen.
- Muslimische Frauen: Hygienevorschriften bei Pflegeausbildungen – lange Ärmel und Kopfbedeckung als Themenstellung.
- Unterschiedliche Gruppen einer Ethnie: Vorurteile/emotional unüberbrückbare Ressentiments versus Berufeschnuppern.
- Jugendliche mit Migrationsgeschichte: Wahrgenommene Vorurteile bei der LAP-Abschlussprüfung verhindern raschen Erfolg.

Diskussion/Handlungsoptionen

- Grenzen der Unterstützung I: Romnja ist klassischer Fall von Intersektionalität, Interkulturalität scheint hier aber nur mittelbar wirksam zu sein. Beschäftigung aufgrund von Abwesenheiten wg. Obsorgeverpflichtung nicht lange gehalten. Kurse greifen nicht.
- Grenzen der Unterstützung II: Wie weit kann die Unterstützung von Jugendlichen gehen? Fall Ethnie, Aushalten dass nicht jede Differenz überbrückbar ist, bevor man Differenz verharmlost oder unglaublich wird. Respekt und Reflexion dabei behalten. Wann endet auch die Unterstützung?
- Energien auf Jugendlichen lenken, die motiviert und interessiert sind und mitmachen können.
- Was es braucht: Geduld und Zeit für der Betreuung der Jugendlichen. Geduld mit und auch Zeit in den Systemen

Ansätze – Allgemeine und in den jeweiligen Situationen gewählte

- Gemeinsamkeiten und Ziele (Ausbildung, Beschäftigung, Teilhabe) in den Vordergrund stellen. Sie überbrücken Differenzen und bieten Identifikationspunkte: Beispiel SEK II: „Konflikt“ Eltern- Kind. Nicht das Trennende in den Vordergrund rücken, sondern Gemeinsamkeiten: Berufliche Zielsetzung und Möglichkeiten in den Vordergrund stellen. Eltern von den Möglichkeiten überzeugen.
- Rollenvorbilder/Peers können unterstützen.
- Fachwissen über Auslegung von (religiösen) Normen zu häufig diskussionswürdigen Fragen, etwa zum Umgang mit Alkohol oder Hygienevorschriften.
- Dabei ist auch zu bedenken, dass Sender*innen von Informationen unterschiedlich in ihrer Glaubwürdigkeit wahrgenommen werden: Mentor*innen, Peers, etc. können unterstützen
- Normen können hemmen aber auch unterstützen. Verweis auf die Ausbildung bis 18 und Ausbildungspflicht hat geholfen Bildungsabbruch zu verhindern und Ausbildungsintegration ermöglicht.